

Buchenrod), zu denen steile Wege aus den Haupttälern hinaufführen.

Vorherrschende Graswirtschaft kennzeichnet auch die auf dem Landrücken liegenden Gemarkungen, die dazu in Nordlage liegen. Hier tritt in Verbindung mit dem Basalt braunkohlenführendes Tertiär auf, das aber augenblicklich ohne jede wirtschaftliche Bedeutung ist. Die Mutungen sind unlängst von einer Fuldaer Firma nach Holland verkauft worden.

*

Die Buntsandsteinflächen westlich der Haune und Fliede bestehen aus zwei großen, flach in ihrer jeweiligen Mitte aufgewölbten Sandsteinschollen, die das „Vogelsberggrandtal“, das sich einer alten Störungszone anschniegt,

Durchbruchstäler zerlegend in die Sandsteinplatte ein, die Fulda durchbricht sie in windungsreichem Tal, dessen Anfang tektonisch angelegt ist, gradlinig dagegen ist das Durchbruchstal der Lüder, die, aus dem Basaltgebiet kommend, beide Sandsteinplatten zersägt. Im auffälligen Gegensatz zu diesen jugendlichen Tälern stehen breite Talmulden am Rande des Basaltgebietes. Hier sind breite, vorbasaltische Täler am Rande des Sandsteingebietes erhalten, die noch die Basaltströme erkennen lassen, die sich einst in sie ergossen.

Hier im Randgebiet, wo Basaltschutt und Sandsteinboden sich mischen, ist auch der relativ beste Boden, hier reihen sich im Jossa- und Lüder- tal die Dörfer aneinander. Eine Wallanlage und Hünengräber weisen auf die Anwesenheit des vor-

Abb. 4. Durchbruchstäler in der Buntsandsteinplatte nördlich Fulda.

Schlitz

Fulda

Haune



Lüder

Buntsandsteinflächen sind punktiert.

Fulda

Haune

trennt. Der Sandstein ist vorherrschend zu braunem Waldboden verwittert, auf den ebenen Hochflächen fehlen aber Bleichungserscheinungen nicht. Bemerkenswert ist besonders der „Molkenboden“ östlich der Fulda, die Vernässung ist hier durch Anreicherung feinstkörniger Bestandteile in etwa 1 Meter Tiefe bedingt, eine Podsolierung ist aber auch erkennbar.

Tiefeingeschnittene Täler gliedern den Rand der ebenen, nur im Himmelsberg von einer Basaltkuppe überragten Sandsteinfläche; nach dem Fuldaer Becken und seinen Ausläufern hin findet sich stellenweise ein auffällig gradliniger, kaum zerlegter Rand, der auf junge Flexuren hinzuweisen scheint. Aus diesen Niederungen dringen aber

geschichtlichen Menschen hin. Nur im Fuldatal finden sich sonst noch aneinandergereiht Siedlungen, hier boten Schotterterrassen flachen Ackerboden und Platz für die Siedlung. Sonst decken noch heute ausgedehnte Wälder, in denen erst seit etwa 200 Jahren der jetzt vorherrschende Nadelbaum die Buche verdrängte, die Sandsteinhöhen und Hänge, deren Wasserarmut die Siedlung erschwerte, obwohl die uralte Straße „Antsana“ beide Sandsteinblöcke durchquert und sich auf ihnen mit alten Nebenwegen kreuzt (s. Abbildung 4).

Warum von der uralten Siedlungszelle des Fuldaer Beckens sozusagen keine Rodungen in den 3 L. garnicht so ungünstigen Waldboden vorgetragen wurden, müßte